

**Brunhild Staiger**

# Die Frau im China der Reformperiode:

## Ein neuer Anlauf zur Befreiung?

In Anbetracht der Vierten Weltfrauenkonferenz der UNO, die vom 4.-15. September 1995 in Beijing stattfindet, rückt chinesische Frauenpolitik mehr als sonst bei uns in den Blickpunkt einer breiteren Öffentlichkeit. In den westlichen Medien wird die Frau in China in verschiedenen Varianten thematisiert, als erfolgreiche Unternehmerin oder als unterdrücktes Opfer der rigorosen Familienplanungspolitik - fast immer aber mit den Augen westlicher Frauen und gemessen an unseren Normen. Überdies scheinen die Begleitumstände der Konferenz die Gemüter der Öffentlichkeit im Westen mehr zu erregen als das Schicksal der chinesischen Frau. War es zunächst die Verlegung des Tagungsortes für die Nichtregierungsorganisationen von Beijing in die 60 km entfernte Kleinstadt Huairou, die für Aufregung sorgte, so lenkten wenige Wochen und Tage vor Beginn der Konferenz Hinrichtungen und Menschenrechtsverletzungen in China die Aufmerksamkeit im Westen auf sich, die einige Frauengruppen dazu veranlaßten, die Verlegung der Weltfrauenkonferenz in ein anderes asiatisches Land zu fordern. Abgesehen davon, daß diese Dinge auch schon 1991 zu beklagen gewesen wären, als China offiziell zum Veranstalter der Vierten Weltfrauenkonferenz erkoren wurde, scheinen die Frauenpolitikerinnen im Westen nicht zu bedenken, daß sie mit einer solchen Forderung ihren chinesischen Schwestern keinen guten Dienst erweisen. Denn es kann kein Zweifel bestehen, daß bereits die Vorbereitung auf die Konferenz der Frauenbewegung in China einen ungeahnten Auftrieb verliehen hat. Seit die Vorbereitungen für die Konferenz laufen, ist das Thema Frau in den chinesischen Medien allgegenwärtig, und es werden nicht nur Erfolgsmeldungen gebracht, sondern auch Fehlentwicklungen infolge der Reformpolitik, wie Benachteiligung von Frauen im Berufsleben und im Bildungswesen, kritisch beleuchtet. Zudem hat die chinesische Regierung ein Weißbuch über die Situation der Frau in China (Juni 1994, vgl. C.a., 1994/6, Ü 16), einen Frauenbericht über Strategien zur Anhebung der Stellung der Frau (Oktober 1994, vgl. C.a., 1994/10, Ü 16), wie sie 1985 auf der Dritten Weltfrauenkonferenz in Nairobi beschlossen worden waren, und jüngst ein Programm zur Entwicklung der Frau für den Zeitraum 1995-2000 (August 1995, vgl. C.a., 1995/8, Ü 11) herausgebracht. Diese Dokumente haben das Thema in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit gerückt. Von großer Bedeutung für

die Frauenbewegung selbst ist nicht zuletzt die Entstehung einer ganzen Reihe von nichtstaatlichen Frauenorganisationen unabhängig vom staatlichen Frauenverband sowie einer eigenständigen Frauenforschung.<sup>1</sup> Inzwischen soll es in China mehr als einhundert unabhängige Frauenorganisationen geben.<sup>2</sup>

In diesem Beitrag soll der Blick auf die chinesische Frau gerichtet werden, wobei nicht die offizielle Sicht der Frauenpolitik dargestellt werden soll, sondern die Stimmen der Frauen selbst zu Gehör kommen sollen. Ziel ist es, ein aktuelles Bild davon zu vermitteln, wie sich die Frau in China selbst sieht, was sie bewegt und welche Probleme sie artikuliert.

### 1 Die neue Frauenbewegung der Reformperiode

Bevor wir uns den konkreten Problemen zuwenden, ist ein kurzer Blick auf neue Tendenzen in der chinesischen Frauenbewegung zu werfen, die seit etwa Mitte der achtziger Jahre erkennbar sind und eine neue Frauenbewegung in Erscheinung treten ließen, die sich grundsätzlich von derjenigen der ersten drei Jahrzehnte der Volksrepublik unterscheidet. Die KPCh hatte von Anfang an die Befreiung der Frau auf ihre Fahnen geschrieben und diese als einen wesentlichen Bestandteil ihrer sozialen Revolution betrachtet. Die Gleichstellung der Frau wurde im Ehegesetz von 1950 festgeschrieben und seitdem als große Errungenschaft propagiert. Mit dem Frauenverband stand der Partei ein Instrument zur Verfügung, das ihr die Einwirkung auf die Frauenpolitik und deren Richtung garantierte, d.h. eine unabhängige Frauenbewegung konnte nicht entstehen. Unter der vom Frauenverband vertretenen orthodox-marxistischen Interpretation wurde die Frau ausschließlich in ihrem Verhältnis zu den Klassen gesehen und unter ihrer Befreiung allein die Freistellung für die Produktion verstanden. Diese Phase der Frauenbewegung war ausschließlich dem Sozialismus verpflichtet. Doch wie sich in nachmaoistischer Zeit zeigen sollte, konnte die Frau durch Erwerbstätigkeit allein nicht wirklich befreit werden, und so blieb die Emanzipation unvollständig, denn die Partei bzw. der Frauenverband versäumten es, sich um die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft zu kümmern. Diese Feststellung erscheint rückblickend in einem deutlicheren Licht, weil im Laufe der achtziger Jahre offenbar wurde, daß das traditionelle Rollenverständnis der Frau hartnäckig weiterlebt oder wiederauflebt und Frauendiskriminierung allgegenwärtig ist.

Erst das Entstehen einer aus dem Schatten des Frauenverbandes heraustretenden autonomen Frauenbewegung und einer in Ansätzen feministischen Frauenforschung im Verlauf des letzten Jahrzehnts hat der Frauenbewegung eine neue Richtung verliehen und neue Denkprozesse in Gang gesetzt. Gerade die Frauenbewegung gibt ein eindrucksvolles Beispiel für die in vielen Bereichen der chinesischen Gesellschaft zu verzeichnenden Autonomiebestrebungen ab. Das soll nicht heißen, daß diese Entwicklung gegen den Frauenverband gerichtet ist; die meisten Frauenforscherinnen und -rechtlerinnen dürften sogar Mitglied des Frauenverbandes sein und mit ihm zusammenarbeiten. Neu aber ist, daß sie sich die Themen nicht mehr vorschreiben lassen, sondern diese selbstständig aufgreifen, daß sie versuchen, die Richtung der Frauenbewegung selbst zu bestimmen und sich nicht mehr in Abhängigkeit vom

Frauenverband zu sehen. Das Hervortreten einer neuartigen Frauenbewegung muß vor dem Hintergrund des sozioökonomischen Wandels in China seit Beginn der achtziger Jahre gesehen werden. Die Wirtschaftsreformen haben der Frau erneut ihre Benachteiligung in Beruf und Gesellschaft vor Augen geführt, sind es doch vornehmlich die Frauen, die von Entlassungen, Rationalisierungsmaßnahmen, den Auswirkungen des stärkeren Konkurrenzdrucks, mangelnden Bildungschancen usw. betroffen sind. Durch die Reformen traten für die Frauen völlig neuartige Probleme auf, die zuerst von Frauen selbst und nicht von der Partei ins Bewußtsein gerückt wurden. Einen weiteren Anstoß haben sicherlich Kontakte mit Frauengruppen aus dem Westen gegeben, wie sie vor allem seit der Dritten Weltfrauenkonferenz 1985 in Nairobi möglich wurden. Dennoch betonen die Chinesinnen - und dies zu Recht - die Unterschiede zum westlichen Feminismus und die Eigenständigkeit der chinesischen Frauenbewegung.<sup>3</sup>

Die veränderte Situation der Frau hat dazu geführt, daß über Frauenfragen seit einigen Jahren intensiv diskutiert wird, und zwar nicht nur in Frauenzeitschriften und wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Frauenforschungszentren, sondern auch in der Tagespresse. Als bekannteste Frauenzeitschrift ist *Zhongguo funü* (Chinas Frauen) zu nennen, die Zeitschrift des Chinesischen Frauenverbandes; sie vertritt den offiziellen Standpunkt, d.h. ist partei- und regierungsnahe und tendiert daher zu einer Betonung der frauenpolitischen Leistungen der Regierung und derjenigen Themen, die sie schon immer besetzt hat. Dies ist zu berücksichtigen, dennoch ist nicht zu leugnen, daß diese Zeitschrift sich in jüngster Zeit gegenüber den aktuellen Frauenproblemen geöffnet hat und auch kritische Themen aufgreift. Demgegenüber weisen die in den letzten Jahren gegründeten Frauenforschungszentren eine größere Unabhängigkeit hinsichtlich Forschungsthemen und Frauenpolitik auf. Sie führen mit sozialwissenschaftlichen Methoden Befragungen durch, wenden neue Fragestellungen an und widmen sich vielfachen aktuellen Frauenproblemen. Solche Zentren gibt es mittlerweile an zahlreichen Universitäten, namentlich in Beijing, Tianjin, Wuhan und Zhengzhou, aber auch an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften. Mit einer Buchreihe zur Frauenforschung (*Funü yanjiu congshu*) hat sich die Frauenforschung ein eigenständiges Publikationsforum geschaffen.<sup>4</sup>

Als dritte Quelle zur Erkundung der derzeitigen Frauenproblematik in China bieten sich die Frauenseiten und Frauenspalten von Tageszeitungen an. Zwar sind auch sie nicht unabhängig (jede Zeitung untersteht der Parteikontrolle), aber sie haben gegenüber den beiden vorgenannten Quellenarten den Vorteil der größeren Unmittelbarkeit. Insgesamt geben die Berichte und Artikel weniger die offizielle politische Sicht wieder und sind weniger durch wissenschaftliche Fragestellungen und Methoden gefiltert, wengleich selbstverständlich auch Vertreterinnen des Frauenverbandes, Politikerinnen und Frauenforscherinnen in der Tagespresse schreiben. In den Zeitungsspalten kommen Frauen aus den verschiedensten Lebensbereichen zu Wort, sei es in Form von Interviews und Leserbriefen, sei es in Form von Wiedergaben von Gesprächen über die "Hotline" für Frauen. Sie sprechen ein breites Spektrum von Themen an, das von klassischen frauenpolitischen Problemen der Benachteiligung in Familie und Beruf über das äußere Erscheinungsbild, also Mode und Kosmetik, bis hin zu praktischen Problemen wie dem Fehlen öffentli-

cher Damentoiletten reicht. Diese Artikel vermitteln einen direkten Zugang zu den tatsächlichen Problemen, soweit sie überhaupt öffentlich zur Sprache gebracht werden, in ihnen wird nicht nur *über* die chinesische Frau geschrieben, sondern es sind die Frauen *selbst*, die sich hier äußern.

Ein Beispiel für eine Tageszeitung mit unmittelbarem Zugang zur Frauenproblematik ist die *Guangming-Zeitung* (GMRB). Diese große überregionale Tageszeitung führt seit März 1992 eine Frauenseite, zunächst noch monatlich, seit Anfang 1993, als die Zeitung ihren Seitenumfang erweiterte, vierzehntägig. In den ersten drei Jahren bis Ende 1994 war die Frauenseite den "intellektuellen Frauen", d.h. Frauen mit Hochschulbildung, gewidmet, wobei sich der chinesische Begriff für "intellektuelle Frauen" interessanterweise änderte. In den Jahren 1992-93 trug die Frauenseite den Serientitel *Zhishijie funü*, wobei *funü* der Begriff ist, der in maoistischer Zeit offiziell für die chinesische Frau verwendet wurde. Bis heute erscheint er im Titel des Organs des Chinesischen Frauenverbandes. Mit Beginn des Jahres 1994 erhielt die Frauenseite den Kolummentitel *Zhishi nüxing*. Der Ausdruck *nüxing*, der erst in den achtziger Jahren populär wurde, bezeichnet die Frau in ihrer Weiblichkeit und ist Programm: Er betont die Unterschiede zum Mann und geht von einer spezifischen Frauenproblematik aus, d.h. von frauenspezifischen Bedürfnissen und Wünschen. Mit dem Begriffswechsel hat die Zeitung den Wandel der Frauenbewegung von der rein funktionalen Befreiung der Frau für die Erwerbstätigkeit hin zur Entfaltung eines eigenen Frauenbewußtseins nachvollzogen. Schon die Ausrichtung auf Frauen mit Hochschulbildung spiegelt diesen Wandel wider: Nicht mehr die Arbeiterin ist Vorbild und Vorreiterin, sondern - wie in allen nichtsozialistischen Frauenbewegungen zumindest in der Anfangsphase - die Akademikerin, denn sie ist am ehesten in der Lage, die Probleme der Frauen zu artikulieren. Hinzu kommt, daß die Benachteiligungen am deutlichsten in höheren Positionen auftreten. Das China der Reformperiode bildet hier keine Ausnahme, nachdem die Frauenemanzipation die sozialistische Phase hinter sich gelassen hat. Mit Beginn des Jahres 1995, dem Jahr der Weltfrauenkonferenz, wurde die Frauenseite wieder ausgedehnt auf "die Welt der Frau" (*Funü shijie*), wie die Kolumne seitdem heißt.

In den einzelnen Jahren steht auf der Frauenseite der GMRB jeweils ein bestimmtes Thema im Mittelpunkt. Während im Jahre 1993 das Thema "Frau und Wissenschaft" (*Funü yu keji*) schwerpunktmäßig behandelt wurde, wählte die Zeitung für das Jahr 1994 den Rollenkonflikt der berufstätigen Frau und für 1995 das Frauenbild zum Schwerpunkt. Mit den beiden letztgenannten Schwerpunkten hat sie die derzeit von den Frauen Chinas in der Öffentlichkeit am meisten diskutierten Themen ausgewählt. Sie sollen daher auch im Mittelpunkt der folgenden Betrachtung stehen. Zu diesem Zweck wurden die Frauenseiten der GMRB seit Beginn des Jahres 1994 ausgewertet.

## 2 Der Rollenkonflikt der berufstätigen Frau

### a) Gründe für das Entstehen des Rollenkonflikts

Zum Themenkomplex "Berufstätige Frau und Rollenkonflikt" veröffentlichte die GMRB im Jahr 1994 auf ihrer Frauenseite insgesamt 43 Artikel. In allen Beiträgen geht

es um das berufstätige Frauen generell stark beschäftigende Problem, wie Beruf und Familie zu vereinbaren sind. Die Artikel schildern teils die Schwierigkeiten, teils bieten sie Lösungsmöglichkeiten an. Aus den Diskussionen wird deutlich, daß sich der Konflikt nicht nur aus der arbeitsmäßigen Doppelbelastung ergibt, sondern auch aufgrund psychischen Drucks infolge des neuerlichen Wiederauflebens traditioneller Anschauungen, nach denen die Frau in die Familie gehört und keine eigene berufliche Karriere verfolgen sollte. Der Rollenkonflikt ist erst seit wenigen Jahren zu einem akuten Problem und damit zum Gegenstand heftiger Diskussionen geworden. Die Frage ist, warum er früher nicht thematisiert wurde und erst in jüngster Zeit auftaucht. Eine Antwort finden wir in einem Dialog zwischen einer Mutter, die in den fünfziger und sechziger Jahren eine berufstätige Mutter war, und ihrer Tochter, die sich heute in dieser Rolle befindet.<sup>5</sup> Die ältere Frau versteht nicht, warum die jungen berufstätigen Frauen heute so viel vom Rollenkonflikt reden. Die Frauen ihrer Generation hätten auch gearbeitet und Kinder gehabt, aber sie hätten nicht solche Schwierigkeiten gehabt wie die jüngeren Frauen heute. Diese hätten sogar meist nur ein Kind, wie könnten sie sich dabei körperlich und seelisch überfordert fühlen; seien sie vielleicht nicht so belastbar? Die Tochter stimmt zwar zu, daß es Ähnlichkeiten zwischen der Situation der Mutter damals und der ihrigen heute gibt, aber für sie wiegen die Unterschiede zwischen der damaligen und der heutigen Situation stärker. Als Hauptunterschied stellt sie heraus, daß sich die ältere Frauengeneration voll in den Beruf stürzen konnte, weil in der Regel ihre Mütter zur Verfügung standen, um Haus und Enkelkinder zu versorgen. Dies sei heute nicht der Fall, weil die Großmütter nicht mehr in der Familie ihrer Kinder lebten und es im Alter bequem haben wollten. Auch das Argument, daß die Einzelkinder von heute weniger Arbeit machten, akzeptiert sie nicht. Ganz im Gegenteil müsse man sich heute viel mehr um das Kind kümmern, weil die Eltern höhere Erwartungen in ihr einziges Kind setzten. Deshalb gelte es, das Kind durch gute Ausbildung usw. auf die berufliche Zukunft vorzubereiten. Diese Aufgabe laste zumeist auf den Schultern der Frau und sei ebenfalls ein wesentlicher Grund für die seelische Erschöpfung. Als weiteren Grund führt die Tochter an, daß an die Frau im heutigen Berufsleben ungleich höhere Anforderungen gestellt würden, als dies früher der Fall war, bedingt durch den schärferen Wettbewerb als Folge der Einführung marktwirtschaftlicher Bedingungen. Schließlich stellen die beiden Frauen in ihrem Gespräch einen Mentalitätsunterschied fest. Die Mutter stellt fest, sie habe früher sehr einfach gedacht: Die Frauen ihrer Generation hatten das leidvolle Schicksal der Frau aus alter Zeit überwunden, hatten Arbeit und Einkommen und waren damit zufrieden. Anders die jungen Frauen, die sich mit der durch die Berufstätigkeit gewonnenen wirtschaftlichen Unabhängigkeit nicht mehr zufrieden geben, sondern mehr wollten. Unter dem Einfluß des "modernen Bewußtseins" in den letzten Jahren, so die Tochter, strebten die Frauen heute nach Selbstbewußtsein, beruflicher Karriere, wirklicher Gleichheit mit dem Mann in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Familie. Insbesondere intellektuelle Frauen verlangten Freiheit, vollständige Entfaltungsmöglichkeit und Unabhängigkeit. Zwar wollten sie auch etwas für die Gesellschaft leisten, aber wichtiger sei ihnen die Verfolgung persönlicher Ziele. Es sei die Verfolgung dieser hochgesteckten Ziele, die die psychischen Konflikte verursachten.

Neben der tatsächlichen oder zumindest subjektiv von den jüngeren Frauen als solche empfundenen Mehrbelastung müssen vor allem die mentalen Unterschiede zwischen älterer und jüngerer Frauengeneration als tiefere Ursache für die Entstehung des Rollenkonflikts in Betracht gezogen werden. Gaben sich die älteren Frauen mit der neugewonnenen wirtschaftlichen Unabhängigkeit zufrieden, so versuchen die jüngeren Frauen heute ein stärkeres Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl zu entwickeln und ihre eigenen Ziele zu verwirklichen, Dinge, an die ihre Mütter nicht dachten. Deshalb wirft die jüngere der älteren Generation vor, die Emanzipation nicht wirklich verinnerlicht zu haben. Hören wir dazu eine kritische Stimme. Auf der Frauenseite der GMRB vom 17.5.95 wird unter der Überschrift "Ein veränderter Gesellschaftstyp verlangt den vollständigen Rollenwechsel der Frau" der bisherige Rollenwechsel der Frau kritisch untersucht. In der traditionellen Gesellschaft, so heißt es dort, sei die Rolle der Frau die der Hausfrau gewesen. Ganz gleich, welchen Rollenwechsel von der Tochter über die Frau zur Mutter sie durchmache, immer sei ihre Rolle durch die Familie definiert gewesen. Die Frau der traditionellen Familie habe kein Selbstbewußtsein, kein Unabhängigkeits- und kein Selbstwertgefühl gekannt, sondern nur das Bewußtsein der Minderwertigkeit und Abhängigkeit. Genau diese Persönlichkeitsmerkmale führten heute dazu, daß die Frau in der Marktwirtschaft nicht reussiere. Nach 1949 sei die Frau aus dem Haus in die Gesellschaft gegangen. Unter dem System der Planwirtschaft habe sie begonnen, eine Rolle als Berufstätige zu spielen. Damit sei zugleich der Übergang zur Doppelrolle der Frau in Beruf und Familie vollzogen worden. Als Problem dabei wird herausgestellt, daß "die Gesellschaft verlangte, daß die Frau in der Familie genauso war wie die Hausfrau der traditionellen Familie, während in der Arbeitseinheit von der Frau die gleiche Arbeit wie vom Mann gefordert wurde." Die Frau, so wird argumentiert, war zwar wirtschaftlich unabhängig geworden, aber in ihrem Bewußtsein war sie nicht emanzipiert, weil sie in der Familie weiterhin die traditionelle Rolle spielte und weil sie die Erwerbstätigkeit nicht aus eigener Kraft erreichte, sondern in Abhängigkeit vom Staat. Die Frau habe zwar dem Handeln nach den Rollenwechsel zur Doppelrolle vollzogen, aber dem Denken nach sei sie ganzundgar auf der Stufe der Haus- und Familienfrau stehengeblieben. "Man kann sagen, die Planwirtschaft ließ die Frau den Wandel ihres Rollenhandelns vollziehen, aber sie hat nicht den Wandel im Rollenverständnis realisiert." Heute unter den marktwirtschaftlichen Bedingungen mit ihrem Konkurrenzdruck seien Selbstbewußtsein, Initiative, Konkurrenzbewußtsein, Risikobereitschaft usw. gefordert, und angesichts des Fehlens dieser Eigenschaften wird gefragt, wie sich die Rolle der Frau jetzt entwickeln werde: "Wird sie weiter vorwärtsschreiten oder wird es eine Rückkehr zur Hausfrauenrolle geben?" Und die Antwort wird gleich hinterhergeschickt: Selbstverständlich müsse weiter vorangeschritten werden. Die Berufstätigkeit der Frau gilt also als Errungenschaft, an der festzuhalten ist, aber gleichzeitig wird ein vollständiger Wandel im Rollenverständnis der Frau gefordert, der im Einklang mit den neuen gesellschaftlichen Verhältnissen stehen muß. Die Frau dürfe ihre Doppelrolle nicht nur äußerlich (d.h. funktional) wahrnehmen, sondern müsse sie verinnerlichen, d.h. in ihrem Denken akzeptieren.

### b) Lösungsmöglichkeiten

Gerade hier scheinen die Schwierigkeiten zu beginnen. Tatsache ist, daß ein hoher Prozentsatz der Frauen in China berufstätig ist, im städtischen Bereich arbeiten etwa 90 Prozent aller Frauen. Der Frauenanteil an der Gesamtzahl aller Erwerbstätigen Chinas beträgt 38 Prozent.<sup>6</sup> Da normalerweise alle Chinesinnen spätestens bis zum 30. Lebensjahr verheiratet sind, lastet auf allen mehr oder weniger spürbar die Doppelrolle. Wie den zahlreichen Klagen und geschilderten Einzelschicksalen auf den Frauenseiten leicht zu entnehmen ist, fühlt sich ein großer Teil der berufstätigen Frauen durch die Doppelrolle in Beruf und Familie überfordert. Die heutigen berufstätigen Mütter glauben, die beiden Rollen nicht zu ihrer Zufriedenheit miteinander vereinbaren zu können, und zeigen vielfältige Erschöpfungserscheinungen, die bis zur Krankheit reichen.<sup>7</sup> Die Frage ist, wie die chinesische Gesellschaft mit diesem Problem umgeht und welche Lösungsmöglichkeiten insbesondere die Frauenrechtlerinnen anbieten. Der einfachste Ausweg, den Frauen den Belastungsdruck zu nehmen, wäre, ihnen zu empfehlen, entweder den Beruf aufzugeben oder auf die Gründung einer Familie zu verzichten.

Seit Beginn der neunziger Jahre ist bei den Frauen in China ein starker Trend "zurück ins Haus" zu beobachten. Manche Prognosen gehen sogar dahin, in China könne eine riesige Schicht von Hausfrauen entstehen (die es in maoistischer Zeit praktisch nicht gab). Alle Frauen, die sich für die Frauenemanzipation einsetzen, seien es nun die Vertreterinnen der älteren oder der neuen Frauenbewegung, lehnen diesen Trend eindeutig ab. Sie betrachten die Erwerbstätigkeit der Frau als gesellschaftliche Errungenschaft, als Merkmal einer modernen Gesellschaft und als ein Recht, das die Frau nicht leichtfertig aufgeben sollte.<sup>8</sup> Verzicht auf die Berufstätigkeit der Frau wäre für sie gleichbedeutend mit gesellschaftlichem Rückschritt. Deswegenachtet findet die Rückkehr der Frau ins Hausfrauendasein in der Gesellschaft breiten Zuspruch. Dies erklärt sich aus dem Wiederaufleben traditioneller Werte im Zuge der Einführung marktwirtschaftlicher Bedingungen, von dem insbesondere die Frau betroffen ist. Traditionelle Vorurteile, daß der Mann nach außen, die Frau hingegen im Hause wirkt und daß Hausarbeit Frauensache ist, haben die sozialistische Befreiung der Frau überlebt und gewinnen heute erneut Einfluß in der Gesellschaft. Angesichts der Tatsache, daß eine zunehmende Zahl von Frauen ausschließlich Hausfrau ist, erhebt sich die Frage nach den Motiven. Ist der Trend zum Hausfrauendasein Ausdruck dafür, daß die Frau die Doppelbelastung nicht verkraftet? Wählt sie die Familienrolle aus freien Stücken, oder zwingen sie andere Umstände zurück ins Haus?

In einer Untersuchung des Frauenverbandes fanden Wissenschaftlerinnen heraus, daß 70 Prozent der befragten Frauen es vorziehen würden, nur Hausfrau zu sein, wenn ihr Gehalt bzw. Lohn dem des Ehemannes zugeschlagen würde.<sup>9</sup> Angenommen, das Untersuchungsergebnis kann als repräsentativ gelten, dann scheint es zu belegen, daß die Frau nur aus wirtschaftlichen Gründen einen Beruf ausübt, was zugleich bedeutet, daß sie ihre berufliche Rolle nicht verinnerlicht hat. Wenn sich solche Frauen der Doppelrolle nicht gewachsen fühlen, sind sie leicht geneigt, ihren Beruf aufzugeben, zumal dann, wenn der Ehepartner genug verdient. Insbesondere in Gebieten mit

hohem Wirtschaftswachstum entfällt bei vielen zu Wohlstand gelangten Ehepaaren das wirtschaftliche Argument für die Erwerbstätigkeit der Frau, und wenn diese Frauen ihren Beruf aufgeben und sich nur noch Haus und Familie widmen, ist durchaus anzunehmen, daß die Entscheidung auf freiwilliger Basis erfolgte. Im Unterschied zu diesen Frauen möchte die Mehrzahl der Frauen jedoch berufstätig sein, sonst wären die zahllosen Klagen über berufliche Benachteiligung nicht zu verstehen. Es liegt also nahe, daß ihnen die Rückkehr ins Haus durch die Umstände auferlegt wird. Dies sehen auch die Vertreterinnen der neuen Frauenbewegung so, wenn sie als Ursache die wirtschaftlichen Verhältnisse anführen, namentlich die Entlassung überschüssiger Arbeitskräfte aus den maroden und unwirtschaftlich arbeitenden Staatsbetrieben. Von den Entlassungen sind besonders Arbeiterinnen betroffen, die als Arbeitslose notgedrungen ins Haus zurückkehren müssen. Arbeitsuchende Frauen, z.B. auch Hochschulabsolventinnen, sind in großem Maße darauf angewiesen, sich auf dem freien Arbeitsmarkt eine Stelle zu suchen, wobei sie immer wieder die Erfahrung machen, daß Männer bevorzugt eingestellt werden.<sup>10</sup> Solche Frauen bleiben mit Sicherheit nicht freiwillig im Haus. Ein Weiteres wird erwähnt: Da Hausarbeit und Kinderkriegen bei einer berufstätigen Frau sehr viel Zeit und Kraft kosten, beeinträchtigt dies notwendigerweise ihre berufliche Tätigkeit, und dies führt dazu, daß die Betriebe und Institutionen lieber Männer als Frauen einstellen.<sup>11</sup> Ein dritter Grund für die Zunahme des Hausfrauendaseins muß angenommen werden. Auch er ist auf die sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnisse im Zuge des Übergangs zur Marktwirtschaft zurückzuführen und hängt mit dem zunehmenden Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt zusammen. Im Kampf um den Arbeitsplatz nehmen Männer für sich das Recht der Stärkeren in Anspruch, und um den Konkurrenzdruck für sich abzumildern, scheint eine vornehmlich von Männerseite in der Gesellschaft lancierte Meinungsmache die Frau aus der Berufswelt drängen zu wollen. Vor diesem Hintergrund läßt sich das Wiederaufleben traditioneller Werte, wie die Vorstellungen von der tugendhaften Frau, dem Wert der Hausarbeit und des Mutterseins, der Überlegenheit des Mannes usw., erklären. Junge Frauen scheinen sich nicht selten von solchen Vorstellungen beeinflussen zu lassen und sich leicht in eine auf Haus und Familie orientierte Rolle hineinzufinden. Anders wäre es wohl nicht zu verstehen, daß selbst Studentinnen der Universität Beijing ein Hausfrauendasein in Betracht ziehen.<sup>12</sup> Festzuhalten bleibt, daß der Trend zum Hausfrauendasein gegeben ist, wobei zum einen eine Rolle spielt, daß es sich heutzutage viele Frauen leisten können, nicht zu arbeiten, zum anderen aber zahllose Frauen durch den Arbeitsmarkt in die Hausfrauenrolle gedrängt werden. Während diese Rolle in der Gesellschaft zunehmend Akzeptanz findet, wird sie von den Vertreterinnen der Frauenbewegung strikt abgelehnt.

Die andere Möglichkeit, dem Rollenkonflikt zu entgehen, nämlich die Konzentration auf die berufliche Karriere unter Hintanstellung der Familie oder gar Verzicht auf eine eigene Familie, findet in der chinesischen Gesellschaft keine Resonanz. Karrierefrauen ohne Ehemann und Kind(er) sind die Ausnahme. Die Porträts von Frauen in hohen Positionen, die auf den Frauenseiten als Vorbild hingestellt werden, schildern durchweg Frauen mit Familie, und ihre Vorbildrolle besteht vielfach gerade darin, daß sie Beruf und Familie bestens vereinbaren. Erfolgrei-

che berufstätige Frauen, die sich nicht ausreichend ihrer Familie widmen, und insbesondere unverheiratete Karrierefrauen begegnen in der Gesellschaft starken Vorurteilen.<sup>13</sup> Solche Frauen entsprechen nicht dem Bild der "tugendhaften Frau und guten Mutter" (*xian qi liang mu*), das in der traditionellen Gesellschaft den Wert der Frau ausmachte. Eine Frau wird in China in erster Linie durch die Familie definiert; in einer solchen Gesellschaft wird das Ledigsein nicht als erstrebenswert und eine unverheiratete Frau als "übriggeblieben" angesehen. Um ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu sein, muß eine Frau verheiratet sein.<sup>14</sup> Bemerkenswert ist, daß selbst auf den Frauenseiten ledige Frauen als Problem hingestellt werden. Unter Bezugnahme auf eine Untersuchung über unverheiratete junge Leute, deren Ergebnis war, daß in den Städten weit mehr ältere Frauen als Männer ledig sind, wird den ledigen Frauen nicht etwa empfohlen, das Unverheiratetsein als Lebensform zu akzeptieren, sondern sie werden angewiesen, sich aktiv einen Ehemann zu suchen.<sup>15</sup> In welchem Maße Ehelosigkeit gesellschaftlich nicht akzeptiert, ja geradezu als Unglück aufgefaßt wird, zeigt u.a. die Tatsache, daß wo immer eine größere Zahl von Frauen oder Männern im Heiratsalter Schwierigkeiten haben, einen Ehepartner zu finden, die Gesellschaft Begegnungen zum Kennenlernen organisiert, um den Betroffenen in ihrer Situation zu helfen.

Ledige in größerer Zahl traten in China erst in den achtziger Jahren auf. Es waren zunächst vornehmlich Jugendliche, die in maoistischer Zeit aufs Land geschickt worden waren und seit Beginn der achtziger Jahre in ihre Heimatstädte zurückkehrten. Betroffen waren vor allem Frauen, die auf dem Lande nicht den passenden Partner gefunden hatten und nach ihrer Rückkehr in die Stadt bereits das übliche Heiratsalter überschritten hatten. Männer waren eher geneigt, sich auch auf dem Lande nach einer Frau umzusehen. Generell läßt sich feststellen, daß in den Städten die Zahl der weiblichen Singles die der männlichen übersteigt, während es sich auf dem Lande umgekehrt verhält. Insbesondere in armen und unterentwickelten Gebieten haben Männer große Schwierigkeiten, eine Frau zu finden, weil die dortigen Frauen sich häufig bemühen, die arme Umgebung durch Heirat zu verlassen. Jüngste Untersuchungen zeigen, daß sich der Überschub an ledigen Frauen in den Städten vergrößert. Der Grund dafür liegt darin, daß sich etwa 5-8 Prozent der städtischen Männer im Heiratsalter eine Frau in der näheren ländlichen Umgebung suchen, während umgekehrt nur etwa 1 Prozent der Frauen einen Partner vom Lande oder einen Ausländer zum Mann wählen.<sup>16</sup> Ein Problem für diese Frauen entsteht dadurch, daß es ihnen aufgrund der gesellschaftlichen Zwänge nicht gestattet und auch praktisch kaum möglich ist, außereheliche Beziehungen zu einem Mann zu pflegen.

Angesichts dieser sich hartnäckig in der Gesellschaft haltenden Vorurteile scheinen auch die Vertreterinnen der neuen Frauenbewegung zu resignieren. Radikalität ist ihre Sache nicht; sie neigen eher zu Kompromissen und hoffen auf allmählichen Wandel. Sie halten die Zeit noch nicht für gekommen, um den Nur-Karrieretyp als Vorbild zu propagieren. "In der gegenwärtigen Phase können die berufstätigen Frauen in China noch nicht gänzlich die Belastung durch die Doppelrolle abstreifen", heißt es in einem programmatischen Artikel. Wenn die Frau keine Außen-seiterin sein, sondern dem von der Gesellschaft vermittelten Bild entsprechen wolle, dann müsse sie, wenn sie den

Beruf wolle, auch die Familie wollen, und wenn sie die Modernisierung wolle, dann müsse sie auch den traditionellen Verhaltensmustern entsprechen, so schwierig das auch sei.<sup>17</sup>

Verneinen die Frauenrechtlerinnen also sowohl die Nur-Hausfrau als auch die Nur-Karrierefrau, so ist zu fragen, welche Politik sie vertreten, was sie Chinas Frauen empfehlen. Die Antwort fällt selbstverständlich nicht einheitlich aus, so wie auch Chinas Frauenbewegung insgesamt keine monolithische Bewegung mehr ist, sondern in unterschiedliche Gruppen zerfällt. Generalisierend lassen sich zwei große Gruppierungen definieren, nämlich die ältere Frauenbewegung aus der ersten Phase der Volksrepublik und die neue Frauenbewegung der Reformperiode. Sie werden in etwa durch die beiden Frauentypen repräsentiert, die in dem oben geschilderten Dialog zwischen Mutter und Tochter dargestellt wurden. Die Mutter, Vertreterin der älteren Frauenbewegung, zählt zu der Frauengeneration, die in den fünfziger und sechziger Jahren erwachsen wurde und durch die sozialistische Frauenemanzipation geprägt wurde. Diese beinhaltete im wesentlichen Erwerbstätigkeit und wurde als reale Befreiung empfunden, weil sie die Frau wirtschaftlich unabhängig machte. Diese Frauen sind verheiratet, haben durchweg mehrere Kinder großgezogen und zugleich ihren Beruf ausgeübt. Ihr Selbstbewußtsein beziehen sie hauptsächlich aus der wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Sie neigen dazu, den heute von den jüngeren Frauen empfundenen Rollenkonflikt der berufstätigen Frau zu leugnen oder zumindest als hochgespielt zu betrachten. Demgegenüber kann die Tochter als Repräsentantin der neuen Frauenbewegung gelten. Frauen dieses Typs sind in der Reformperiode ins Berufsleben eingetreten, haben geheiratet und ein Kind bekommen. Diese jüngeren Frauen sind stark von westlichem Gedankengut und Lebensstil beeinflusst und haben dementsprechend ein starkes Verlangen nach Selbständigkeit, Individualität und Selbstverwirklichung. Sie empfinden die Doppelrolle und den daraus resultierenden Rollenkonflikt als große Belastung. Die Empfehlungen und Ratschläge, die auf den Frauenseiten zur Überwindung des Rollenkonflikts gegeben werden, lassen sich deutlich den beiden Gruppierungen zuordnen.

Für die älteren Frauenrechtlerinnen stellt der Rollenkonflikt, sofern sie ihn überhaupt anerkennen, kein unüberwindliches Problem dar, und entsprechend einfach sind ihre Antworten. Der Konflikt reduziert sich in ihrer Wahrnehmung auf die Frage der Organisation. Frauen, die unter der Doppelbelastung von Familie und Beruf leiden, sollen ihre Zeit besser einteilen, damit sie ihre Pflichten in beiden Bereichen besser erfüllen können. Die Gesellschaft muß die Dienstleistungen für berufstätige Frauen verbessern, weil auf diese Weise viele Hausfrauen- und Mutterpflichten außer Hause erledigt werden könnten, wie z.B. Kinderbetreuung, Reinigung, Waschen usw. Auch die Erleichterung der Hausarbeit durch elektrische Geräte u.ä. wird in diesem Zusammenhang erwähnt. Außerdem sollen die Kinder, insbesondere Einzelkinder, von den Müttern nicht zu sehr verwöhnt, sondern zu mehr Selbständigkeit erzogen werden, und die Ehemänner sollen im Haushalt mithelfen, wobei Hausmänner allerdings abgelehnt werden.<sup>18</sup> Kennzeichnend für die ältere Generation von Frauenrechtlerinnen ist zudem, daß sie bei der Analyse der Probleme in hohem Maße die besonderen Bedingungen Chinas (*guoqing*) berücksichtigt. Sie betrachtet eine Frau,

die Ehefrau und Mutter und zugleich berufstätig ist und beide Rollen zur Zufriedenheit bewältigt, als den Normaltyp der chinesischen Frau. Ein solcher Frauentyp entspricht in ihrer Sicht den besonderen Bedingungen Chinas, und das bedeutet, daß sie stark berufsorientierte Frauen, also Karrierefrauen, skeptisch beurteilt. Frauen, die einseitig den Beruf betonen, so eine Frauenforscherin, passen nicht zur gegenwärtigen Lage und den Besonderheiten Chinas.<sup>19</sup> Wenn eine Gewichtung zwischen Familie und Beruf stattfindet, dann hat sie zugunsten der Familie auszufallen. Wer aus diesem Muster ausbrechen will, hat es schwer.

Im Unterschied zu den Frauenrechtlerinnen, die den Konflikt auf das Technisch-Organisatorische reduzieren, betrachtet die neue Frauenbewegung den Konflikt als ein kulturelles Phänomen. Diese Frauenrechtlerinnen sehen die tiefere Ursache in traditionellen Vorurteilen und Rollenmustern. Erst die Überwindung der traditionellen Vorstellungen und die Schaffung eines neuen Frauenbewußtseins können die Frau wirklich befreien und den Rollenkonflikt abbauen. In welchem Maße sich die traditionellen Rollenunterschiede zwischen Mann und Frau bis heute gehalten haben, zeigt die Frauenforscherin Chang Yinting von der Pädagogischen Hochschule Shanxi. Ihr zufolge ist der Rollenkonflikt vor allem deshalb so schwer zu lösen, weil es psychisch-mentale Barrieren gibt, die es durch neue kulturelle Vorstellungen zu verändern gilt. In der traditionellen Kultur werden Mann und Frau bestimmte Handlungsmuster und Dispositionsmerkmale zugeschrieben: Der Mann wirkt draußen, die Frau drinnen; entsprechend werden der Frau Eigenschaften wie weich, rücksichtsvoll, tugendhaft, sanft und ruhig angehängt, dem Mann hingegen Eigenschaften wie hart, mutig usw. Obwohl die Frau heute vielerlei Aufgaben in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft wahrnimmt, werden Mann und Frau entsprechend diesen seit Generationen übermittelten Vorurteilen unterschiedlich bewertet. Wenn eine Frau Hausarbeit macht, dann ist das ihre Aufgabe; verrichtet ein Mann Hausarbeit, dann macht er die Arbeit für seine Frau. Wenn eine Frau beruflich hinter dem Mann zurücksteht, wird sie gelobt; steht der Mann hinter einer erfolgreichen Frau, dann wird er abgewertet. Wenn eine Frau um einer beruflichen Karriere willen spät heiratet und spät ein Kind bekommt, dann wird ihr dies zum Vorwurf gemacht - so schildert Chang die gängigen Urteile. Die traditionellen Verhaltensmuster werden von den Frauen mehr oder weniger bewußt übernommen. Wenn die Frau dem Rollenmuster, das von ihr erwartet wird, entspricht, dann ist man mit ihr zufrieden, und die Frau selbst fühlt sich auch einigermaßen glücklich. Wenn die Gesellschaft aber Vorwürfe gegen sie erhebt, dann bringt das Spannungen in der Familie mit sich und für die Frau eine Konfliktsituation. Deshalb müssen das Denken und die kulturellen Ansichten verändert werden, es muß eine für das körperliche und seelische Wohlergehen der Frau passende kulturelle Atmosphäre geschaffen werden. Zugleich aber, so fordert Chang, müssen sich die Frauen selbst aufraffen und mutig ihren eigenen Weg gehen.<sup>20</sup>

Einer anderen Frauenforscherin, Luo Ping von der Universität Wuhan, geht es ebenfalls um kulturelle Erneuerung. Zum einen verlangt sie die Auslöschung der "Hausfrauenkultur", zum anderen die Errichtung einer gerechten "Reproduktionskultur" (*shengyu wenhua*). Arbeit (materielle Produktion) und Kinderkriegen (Bevölkerungsproduk-

tion) müssen beide als gleichwertige öffentlich-gesellschaftliche Aufgabe angesehen werden, d.h. wenn eine Frau ein Kind bekommt, nimmt sie damit nicht ihre Familienrolle wahr, sondern eine andere Form von Berufsrolle, nämlich eine Rolle im Dienst der Gesellschaft. So gesehen, kann es nach Luo Ping keinen Rollenkonflikt mehr geben. Die Subsumierung des Kinderkriegen unter die Familienrolle und der Rollenkonflikt der berufstätigen Frau, so ihre Schlußfolgerung, sind das Ergebnis einer männerorientierten Kultur.<sup>21</sup>

Hinter der abstrakt-wissenschaftlich ausgedrückten Forderung, das Kinderkriegen als gesellschaftliche Aufgabe einzustufen, verbirgt sich eine vielschichtige Problematik, die allerdings in Luo Pings Beitrag nicht näher ausgeführt wird. Zunächst einmal scheint es darum zu gehen, daß dieser gesellschaftliche Beitrag der Frau ökonomisch bewertet wird - in welcher Form auch immer (Gehaltsfortzahlung, Rentenanspruch für Ausfallzeiten usw.). Darüber hinaus mag es der Frauenforscherin aber darum gehen, die Frau von den vielfach noch vorhandenen Fesseln der traditionellen Familiendiktatur zu befreien, die männliche Nachkommen verlangt und, wenn solche nicht in Sicht sind, die Frauen größten Zwängen aussetzt, wie sie die rigorose Familienplanungspolitik mit sich bringt (erneute Schwangerschaft ohne offizielle Genehmigung, Abtreibung weiblicher Föten u.ä.). In der staatlichen Geburtenpolitik hat zwar das Kinderkriegen nicht als Privatsache zu gelten, doch in der Realität wird es nicht als gesellschaftliche Aufgabe wahrgenommen; wie eh und je spielen die Wünsche der Familie - und das sind in der Regel die Wünsche der Ehemänner und der Schwiegereltern - die wesentliche Rolle.

### 3 Das neue Frauenbild

Die Antworten der Vertreterinnen der neuen Frauenbewegung auf den Rollenkonflikt implizieren eine wichtige Forderung: die Schaffung eines neuen Frauenbildes, einer neuen Frauenidentität. Damit sind wir bei dem zweiten gegenwärtig heiß diskutierten Thema angelangt, das die Frauenseiten der GMRB seit Beginn des Jahres 1995 füllt. Was unter Frauenbild, chinesisch *nüxing xingxiang*, zu verstehen ist, wird folgendermaßen erläutert: Im Frauenbild drückt sich nicht nur die objektive Stellung der Frau in China und das Maß ihrer Emanzipation aus, sondern vor allem das Bild eines neuen Frauentyps, wie er von den Frauen selbst geschaffen wird. Das Frauenbild beinhaltet eine äußere und eine innere Seite, wobei der Schwerpunkt auf der inneren Seite, auf dem Bild, das sich die Frau von sich selbst macht, liegt. Es geht der neuen Frauenbewegung weniger um den äußeren Eindruck (chin. *yinxiang*, engl. *impression*), den eine Frau macht, als vielmehr um das aus eigenem Antrieb und innerem Bedürfnis neu zu schaffende Frauenbild (*xingxiang*, engl. *image*), nämlich um eine neue, eigene Identität als Frau.<sup>22</sup> Im weltweiten Shanghai wurde eigens eine Studiengesellschaft zum Entwerfen eines Frauenbildes gegründet; Zielgruppe ist die berufstätige Frau. Dort beschäftigt man sich sowohl mit der äußeren als auch mit der inneren Seite des zu entwerfenden Frauenbildes, vor allem auch mit Fragen des weiblichen Selbstbewußtseins.<sup>23</sup> Es versteht sich von selbst, daß es hauptsächlich die Vertreterinnen der neuen Frauenbewegung und nicht die der älteren sind, die eine völlig neue Frauenidentität fordern. Allerdings haben sie dabei

einen schweren Stand, denn wie die Diskussionen zeigen, scheint das traditionelle Frauenbild in der chinesischen Gesellschaft fest verankert zu sein, so daß auch sie sich dieses Bildes nicht ohne weiteres entledigen können.

Wie bereits oben erwähnt, hatte die Frau in der traditionellen chinesischen Gesellschaft dem Bild der "tugendhaften Frau und guten Mutter" zu entsprechen. Dieses Bild wird bis heute als Ideal hingestellt, an dem auch die modernen Frauenrechtlerinnen nur selten rütteln. Noch muß es als absolute Ausnahme gelten, wenn z.B. die Mutterliebe, die in China allgemein als selbstloseste Form der Liebe hingestellt wird, kritisch analysiert wird und die Autorinnen zu dem Schluß kommen, daß viele Mütter ihr Kind als Besitz betrachten und das Kind aus egoistischen Motiven lieben.<sup>24</sup> Das Bild der "tugendhaften Frau und guten Mutter" ist eng an die Familienrolle der Frau gebunden. Selbst Frauen, die ein neues Frauenbild postulieren, halten in der Regel an diesem Idealbild fest. In dem neuen Frauenbild, das zwei Autorinnen entwerfen,<sup>25</sup> sollen sich die Rolle in der Gesellschaft (also im Beruf) mit der Rolle in der Familie und mit einer unabhängigen Persönlichkeit zu einer Einheit verbinden. Die Forderung, die Frau solle den Mut haben, durch ihr Handeln ihre unabhängige Persönlichkeit zu verteidigen, weist die Autorinnen als der neuen Frauenbewegung zugehörig aus. Um so erstaunlicher ist es, daß sie das Ideal der "tugendhaften Frau und guten Mutter" auch heutzutage für erstrebenswert halten. Sie halten es für bedauerlich, daß heute viele Frauen vernünftige, kulturell bedingte schöne Eigenschaften ablehnen. Um der Stabilität der Familie und Gesellschaft wegen sei es erforderlich, daß jedes Familienmitglied die ihm zukommende Rolle in der Familie spielt, auch die Frau. Sie betonen ausdrücklich, daß sie die Auffassung ablehnen, die Hauptrolle der Frau liege in der Familie, aber man müsse über Moral sprechen und die Verantwortung und Pflichten in der Familie übernehmen. In der neuen Frauenbewegung der Reformperiode besitzt die Familie, einschließlich der traditionellen Familienethik, nach wie vor einen hohen Stellenwert.

Ein weiteres Bild, das die traditionelle Gesellschaft für die Frau bereithielt, lautete "Frauen sind wie Wasser" (*nüren ru shui*).<sup>26</sup> Es lebt ebenfalls bis heute weiter und wird erstaunlicherweise in den Frauendiskussionen nicht als überholt abgewertet. Die Eigenschaften des Wassers werden auf die Frau übertragen und gelten als für sie typisch. Gute Frauen sind demnach klar und rein wie das Wasser, d.h. sie haben nichts mit dem Kampf der Welt um Ruhm und Profit zu tun. Sie sind weich wie das Wasser, d.h. sie leisten keinen Widerstand, sind nachgebend, geschmeidig und zäh zugleich. Weitere mit Wasser assoziierte Eigenschaften sind Geduld und Ausdauer. Es wird auch nicht unerwähnt gelassen, daß ausdauernde Wassertropfen einen Stein auszuhöhlen vermögen. Demgegenüber werden dem Mann Eigenschaften wie hart, entschlossen, mutig zugeschrieben. Diese weiblichen und männlichen Attribute scheinen sich in der Vorstellungswelt vieler Frauen (und natürlich vieler Männer) hartnäckig zu halten, jedenfalls wollen die sich auf den Frauenseiten zu Wort meldenden Autorinnen sie keinesfalls aufgeben. Zwar decken sie auf, daß es die Männer waren, die diese sog. weiblichen Eigenschaften von den Frauen forderten und sich damit ein ihren Wünschen entsprechendes Frauenbild schufen; aber zugleich kritisieren sie Frauen, die sich dem "Zeitgeist" anpassen und ihre Weichheit und Wärme aufgeben. "Ihr

sollt Engel sein, aber keine Kämpfer - ihr sollt ihr selbst sein!", so lautet ein Appell an die modernen Frauen, die in der heutigen Praxis einer zunehmend wettbewerbsorientierten Gesellschaft offensichtlich durchaus "ihren Mann stehen". Frauen sollten ihre weiblichen Eigenschaften wie Weichheit, Feinheit, Ausdauer, die dem Wasser ähneln, hochschätzen, heißt es in einem anderen Beitrag. Die Welt braucht die Wärme und Güte, Geduld und Sorgfalt der Frauen, aber auch ihre Anmut und ihren Charme.<sup>27</sup>

Solche und ähnliche Äußerungen sind Ausdruck einer neuen Weiblichkeit, die sich als starke Tendenz im Laufe der achtziger Jahre herausgebildet hat. Sie ist nicht ausschließlich der neuen Frauenbewegung zuzuordnen, sehr wohl aber der Reformperiode. Sie erfaßt übergreifend Teile aller Frauengruppierungen, auch Vertreterinnen der frühen Frauenbewegung aus der ersten Phase der Volksrepublik, denn gerade diese Frauen hängen durchweg den traditionellen Frauenbildern an. Der Zug zur Betonung des Femininen muß als Reaktion auf das sozialistische Modell der Frauenemanzipation während der ersten Jahrzehnte der Volksrepublik verstanden werden, als die Frau außerhalb der Familie auf ihre Weiblichkeit verzichten mußte und sich in Aufmachung, Kleidung usw. kaum vom Mann unterschied. Unter Mao wurde die Gleichheit von Mann und Frau betont und als Errungenschaft gewertet; heute hingegen werden die Unterschiede zwischen Mann und Frau hervorgehoben, und dabei beruft man sich sogar auf Marx. Männer und Frauen haben zwar die gleichen Rechte und sind als gleichwertig zu betrachten, aber sie haben jeweils ihre Vorzüge und Stärken, und diese sollen bewußt akzeptiert werden. Frauen sollen nicht so sein wollen wie Männer, sie sollen sich dem Mann gegenüber nicht minderwertig fühlen, sondern ihre eigene Identität - eine bewußt weibliche Identität - entwickeln.<sup>28</sup>

Ihren Ausfluß findet diese Denkweise darin, daß für einen großen Teil der Frauen die äußere Erscheinung stark an Bedeutung gewonnen hat. Informationen über Mode und Kosmetik wecken in allen Frauenkreisen zunehmendes Interesse und nehmen seit einigen Jahren in der Tagespresse breiten Raum ein, nicht zuletzt auf den Frauenseiten der GMRB. Die vom Frauenverband herausgegebene Zeitschrift "Chinas Frauen" veranstaltete sogar eine Tagung zu diesem Thema.<sup>29</sup> Auf Kleidung und Aufmachung Wert zu legen ist zum festen Bestandteil der Entwicklung einer weiblichen Identität geworden. Daß beides vorwiegend auch mit Blick auf die Männer gepflegt wird, ist nicht zu leugnen und bleibt nicht ohne moralisierendes Echo, wenn die Frauen z.B. ermahnt werden, mehr auf ihre Bildung als auf ihr Äußeres zu achten.<sup>30</sup> Ebensowenig ist zu verhehlen, daß Mode und Kosmetik sich mittlerweile zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor entwickelt haben und für sie geworben werden muß. Dennoch läßt sich nicht bestreiten, daß die Diskussionen über das äußere Erscheinungsbild der Frau mit großem Ernst geführt werden und für die Schaffung eines neuen Frauenbildes eine aus Sicht der neuen Frauenbewegung unerläßliche Vorstufe bilden.

Die Zielsetzung aber geht weit über das äußere Erscheinungsbild hinaus: Der eigentliche Sinn der Diskussionen über das Frauenbild liegt in der Stärkung des weiblichen Selbstbewußtseins, d.h. der Überwindung des überkommenen Unterlegenheitsgefühls der Frau gegenüber dem Mann. Als oberste Devise propagieren die Frauenrechtlerinnen der Reformperiode, daß sich die Frauen selbst ein

Bild von sich entwerfen, daß sie dabei Subjekt sind<sup>31</sup> und sich die Bilder nicht von den Männern vorgeben lassen, wie es in der Vergangenheit, einschließlich der maoistischen Zeit, immer der Fall gewesen ist. Zu sehr haben die Frauen immer nur darauf geachtet, den Männern und der Gesellschaft zu gefallen, und das tun sie bis heute. Statt der traditionellen "Vier Tugenden" werden den Frauen jetzt die "Vier Selbst" (*si zi*) gepredigt, nämlich Selbstachtung, Selbstvertrauen, Selbständigkeit und Selbststärkung (*zizun, zixin, zili, ziqiang*).<sup>32</sup> Selbstachtung und Selbstvertrauen bedeuten zunächst einmal, daß sich die Frau als Frau akzeptiert, daß sie begreift, daß sie ein Mensch ist ("Frauen sind auch Menschen") und sich dem Mann ebenbürtig fühlt. Selbständigkeit und Selbststärkung beinhalten, daß die Frau ihr Schicksal selbst in die Hand nimmt, daß sie sich nicht auf andere verläßt, sondern die alten Vorstellungen und Vorurteile durchbricht und nach geistiger Emanzipation und individueller Freiheit strebt.<sup>33</sup> Gerade in einer Umgebung, die die Frauen derzeit noch in vielfacher Hinsicht diskriminiert, kommt es darauf an, wie sich die Frau dieser Realität stellt, wie sie in der gegenwärtigen Realität ihre Lebenswerte verwirklicht, heißt es in einem Beitrag. Hier setzt die moderne Frauenbewegung an, indem sie versucht, den Frauen mehr Selbstbewußtsein zu predigen, ihnen klarzumachen, daß sie ihre Umgebung mutig und aktiv verändern müssen, daß jede Frau den ihr gemäßen Weg finden muß, kurzum, daß es auf ihre eigene Gestaltungskraft, auf sie selbst ankommt.<sup>34</sup>

#### 4 Schlußbetrachtung

Wie sind nun die Forderungen der Frauenbewegung der Reformperiode nach individueller Freiheit, unabhängiger Persönlichkeit, Individualität, eigener Identität und Realisierung der eigenen Lebenswerte zu bewerten?<sup>35</sup> Die Begriffe erinnern teilweise an die in der Demokratiebewegung von 1989 von kritischen Intellektuellen geforderte geistige Unabhängigkeit. Wären also die Vertreterinnen der neuen Frauenbewegung als Vorkämpferinnen für die Emanzipation der gesamten chinesischen Gesellschaft anzusehen? Könnte die Verwirklichung ihrer Ziele, d.h. die wirkliche, auch mental vollzogene Befreiung der Frau, die Demokratisierung der übrigen Teile der Gesellschaft nach sich ziehen? Könnte diese sozusagen über den Umweg der Frauenbewegung erreicht werden? Die Frage ist rein hypothetischer Natur, sie stellt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht. Eine vollkommene Befreiung wäre letztlich nur in einer demokratischen Umgebung vorstellbar, insofern sind der Frauenemanzipation in China durch das Regime Grenzen gesetzt. Dies wissen Chinas Frauen sehr wohl. In dem von den modernen Frauenrechtlerinnen vielfach artikulierten Verlangen, einfach *Mensch* sein zu wollen, mag auch der Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben, frei von politischen Zwängen und nach Gültigkeit universaler Menschenrechte mitschwingen, aber solche Ziele, dies muß betont werden, spielen in der Frauenbewegung Chinas keine Rolle. Bei allen Forderungen geht es der neuen Frauenbewegung - und sie vor allem ist hier anzusprechen, weil sie die weitestgehenden Forderungen erhebt - zuallererst um die Erringung von Frauenrechten, um die Gleichstellung mit dem Mann, d.h. die Befreiung der Frau wird ausschließlich in Relation zum Mann gesehen. Nicht die absolute Selbstverwirklichung wird verlangt, sondern die Befreiung von den traditionellen Vorurteilen sowie die Entwicklung eines eigenen Frauenbewußt-

seins, einer weiblichen Identität und eines selbst entworfenen Frauenbildes, dies jedoch niemals losgelöst von allen Bindungen, sondern stets im Kontext von Familie und Gesellschaft.

Als wesentliches Merkmal der Frauenbewegung in China muß hervorgehoben werden, daß ihr Frauenbild immer noch eine Frau beinhaltet, die die Doppelrolle in der Familie und im Beruf wahrnimmt. Der Fortschritt gegenüber der älteren Frauenbewegung aus den ersten Jahrzehnten der Volksrepublik besteht darin, daß die modernen Frauenvertreterinnen der Frau eine eigene Identität, ein weibliches Selbstbewußtsein zu vermitteln suchen. Die Frau von heute soll nicht mehr unter dem Rollenkonflikt leiden, sich nicht in einer Opferrolle sehen, sondern sich selbstbewußt zu beiden Rollen bekennen. Gesellschaftliche Anerkennung findet sie auch im Verständnis der neuen Frauenbewegung nur, wenn sie in die Familie und in die Gesellschaft eingebettet ist. Das Festhalten an der Doppelrolle erklärt, warum der chinesischen Frauenbewegung männerfeindliche Töne fehlen. Angestrebt wird eine partnerschaftliche Ehe, deshalb ist das Äußerste, was die Frauenrechtlerinnen verlangen, daß auch das Männerbild verändert werden muß, und zwar durch Überwindung des traditionellen Rollenverständnisses des Mannes.<sup>36</sup> Beide Merkmale, die Entwicklung einer Frauenidentität und die Forderung nach Veränderung des Männerbildes, rücken die chinesische Frauenbewegung der Reformperiode in die Nähe des im Westen entstandenen Feminismus, machen zugleich aber auch die Unterschiede deutlich. Man könnte allenfalls von feministischen Anklängen sprechen, die allerdings eine Nebenrolle spielen; in der Hauptsache werden die Probleme der klassischen Frauenbewegung erörtert. In den Augen westlicher Frauen mögen sich die Forderungen der chinesischen Frauenbewegung bescheiden ausnehmen, doch könnten sie verwirklicht werden, würde dies für die Frauen in China einen großen Fortschritt bedeuten. Schon allein durch die öffentliche Diskussion der Frauenproblematik wird den Frauen erneut Beachtung geschenkt, nachdem die Wirtschaftsreformen die benachteiligte Stellung der Frau wieder stärker in Erscheinung treten ließen. Daß die Diskussionen nicht mehr nur von der Partei und dem offiziellen Frauenverband geführt werden, sondern sich die Stimmen der Frauen gleichsam von unten Gehör verschaffen, erhöht die Chancen, daß es in der chinesischen Gesellschaft zu dem erwünschten Bewußtseinswandel kommen wird. Einschränkung muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die moderne Frauenbewegung als Zielgruppe die berufstätige Frau in den Städten im Auge hat. Die breite Masse der Landfrauen ist bislang nicht aktiv beteiligt.

Wie wir gesehen haben, bilden der Rollenkonflikt und das Frauenbild die wichtigsten Diskussionsthemen der modernen Frauenbewegung. Nicht nur die Frauenseiten der GMRB, auch ein Blick durch die Zeitschrift *Chinas Frauen* und anderer Veröffentlichungen vermittelt den gleichen Eindruck. Selbstverständlich wird eine Fülle weiterer Themen behandelt, etwa die Stellung der Frau in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst; auch das Thema Frauen- und Mädchenbildung lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Aber alle diese Themen stellen Variationen der beiden genannten Hauptthemen dar. Damit freilich ist die Frauenproblematik nicht erschöpft, denn ein Thema, das mit Sicherheit alle Frauen berührt, das sie bedrückt, quält und nicht selten unter Zwang setzt, nämlich

die Familienplanung, zu der alle Familien in China verpflichtet sind, sucht man in der Frauenthema Diskussion vergeblich. Hier steht die Frau zwischen dem Druck der Familie und dem Zwang des Staates. Ist es geradezu ein Kennzeichen der neuen Frauenbewegung der Reformphase, daß sie die Diskussion über persönliche Probleme der Frau ermöglicht, so scheint das Thema Geburtenplanung, sofern es problematisiert werden soll, tabu zu sein. Für dieses Thema sind allein Staat und Partei zuständig, es ist sozusagen noch nicht freigegeben für die allgemeine Diskussion, genauso wie früher - in der ersten Phase der Volksrepublik - das Frauenthema nur aus offizieller Sicht behandelt wurde. Der Grund kann nur darin liegen, daß der Staat die Kontrolle über Verlauf und Richtung der Diskussion nicht verlieren möchte. Er befürchtet, daß die ablehnende Haltung der Frauen gegenüber der Geburtenregelung negative Auswirkungen auf die Familienplanungspolitik haben könnte; auch würden kritische Äußerungen vonseiten der Frauen das international von China immer vertretene Prinzip der Freiwilligkeit widerlegen. (Die Ablehnung der Frau wird automatisch unterstellt. Doch ist nicht auszuschließen, daß eine große Zahl von Frauen den Wunsch nach einem einzigen Kind, und sei es ein Mädchen, freimütig äußern würde, wenn sie nicht auf den Mann Rücksicht nehmen würde.) Dabei ließe sich mit der Freigabe des Themas zur Behandlung im Rahmen der Frauenproblematik durchaus Kapital für die Familienplanung schlagen, denn zumindest könnte dann wirksamer gegen die Vorliebe der Männer für Söhne und die damit verbundene Unerwünschtheit weiblicher Nachkommen zu Felde gezogen werden. Oder an die Männer könnte der Ruf ergehen, die Geburtenverhütung nicht allein der Frau zu überlassen, sondern verstärkt Verantwortung zu übernehmen. Eine solche Umwertung allerdings scheint nicht im Interesse der männlich dominierten Partei- und Staatsführung zu liegen. Daß die Familienplanung in der Frauenthema Diskussion ein Tabuthema ist, zeigt im Grunde nur die Grenzen der Frauenemanzipation in China auf: Noch immer schließt sich die Frau in so entscheidenden und sie elementar betreffenden Fragen den Vorstellungen der Männer an und unterwirft sich deren Forderungen. Von wahrer Unabhängigkeit ist sie noch weit entfernt.

### Anmerkungen

- 1) Vgl. das Interview mit Li Xiaojiang, die 1985 das erste Frauenforschungszentrum gründete, in *das neue China*, Nr.2, Juni 1995, S. 8-9. Siehe dazu vor allem dies., "Ein Rückblick auf die Frauenbewegung der neuen Zeit", *Newsletter Frauen und China* (Berlin), Nr.6, März 1994, S.32-35.
- 2) Vgl. dazu Zhao Minghua, "Organising for Change", in: *China Review* (London), No.1, Summer 1995, S. 16-17; vgl. auch CNA, 1.-15.8.1995, S. 10.
- 3) Der chinesische Begriff für die Eigenständigkeit lautet *bentuhua*, vgl. Li Xiaojiang, "Ein Rückblick ...", a.a.O., S.33.
- 4) Siehe Li Xiaojiang, "Ein Rückblick ...", a.a.O., S.33 und CNA, 1.-15.8.95, S.10.
- 5) Liu Ning in GMRB, 12.7.94.
- 6) Ding Juan in GMRB, 11.1.94.
- 7) Siehe z.B. Wang Xingjuan, GMRB, 11.1.94; Ding Juan, GMRB, 25.1.94; Zhang Nan, GMRB, 8.3.94; Li Jichu, GMRB, 15.11.94; Fei Hui, GMRB, 13.12.94.
- 8) Siehe Shu Mei, "Man kann das Recht auf Arbeit nicht aufgeben", GMRB, 8.2.94; Ding Juan, GMRB, 25.1.94.
- 9) Ding Juan, GMRB, 11.1.94.
- 10) Shu Mei, GMRB, 8.2.94.
- 11) Zhang Nan, GMRB, 8.3.94.
- 12) Ding Juan, GMRB, 25.1.94.
- 13) Ding Juan, GMRB, 11.1.94, bringt das Beispiel einer Frau, die mit 40 noch nicht verheiratet war und alle ihre Freunde verlor, nachdem sie Professorin geworden war.

- 14) Vgl. dazu "'Ältere unverheiratete Jugendliche'. Singles in der VR China", in: *das neue China*, Nr.2, Juni 1995, S.29-30.
- 15) Zheng Baoguang, GMRB, 26.2.95.
- 16) Vgl. XNA, 20.10.89; Zheng Baoguang, GMRB, 26.2.95.
- 17) Ding Juan, GMRB, 11.1.94.
- 18) Deng Weizhi, GMRB, 5.4.94; Luo Ping, ebd.; Xiao Tianjun, GMRB, 31.5.94.
- 19) Yan Dingyun, GMRB, 31.5.94; Liu Haiyan, GMRB, 29.11.94.
- 20) Chang Yinting, GMRB, 27.12.94.
- 21) Luo Ping, GMRB, 5.4.94.
- 22) Vgl. Xia Mingshou u. Wei Juzhen, GMRB, 24.1.95 und das Kästchen ebd.
- 23) Jin Dan, GMRB, 5.4.94.
- 24) Zhuan Gao u. Li Yong, GMRB, 7.3.95.
- 25) Zhuan Gao u. Jia Xiaomu, GMRB, 3.5.95.
- 26) Die klassische Fundstelle für dieses Bild liefert der Roman "Traum der Roten Kammer" (*Hong lou meng*), wo Jia Baoyu die Frau mit dem Wasser assoziiert; siehe Yan Yan, GMRB, 26.2.95.
- 27) Yan Yan, GMRB, 26.2.95; Zhuan Gao u. Liu Ning, GMRB, 14.6.95.
- 28) Vgl. Zhuan Gao u. Liu Ning, GMRB, 14.6.95; Yuan Wen, GMRB, 24.1.95.
- 29) Ai Hai, GMRB, 22.3.94.
- 30) Zhuan Gao u. Wu Menghua, GMRB, 31.5.95; dies., GMRB, 23.8.95.
- 31) Zhuan Gao u. Chang Yinting, GMRB, 17.5.95.
- 32) Zhuan Gao u. Sun Shaoxian, GMRB, 4.4.95.
- 33) Liu Ning, GMRB, 24.1.95; dies., GMRB, 26.2.95.
- 34) Zhuan Gao u. Chang Yinting, GMRB, 17.5.95; Gao Chunmei, GMRB, 10.1.95.
- 35) So vor allem Liu Ning, GMRB, 26.2.95 und Zhuan Gao u. Chang Yinting, GMRB, 17.5.95.
- 36) Zhuan Gao u. Zhu Huijun, GMRB, 18.4.95.